

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

10.2.1941 (No. 40)

Einzelpreis 10 Reichspfennig

Verlag: Oberheinische Zeitungsverlag und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- und Ferngespräche Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15 978. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 40

Straßburg, 10. Februar 1941

Montag-Ausgabe

„Leichtfertig, Roosevelt Vollmachten zu geben“

Die Stimme des ehemaligen Kandidaten Landon

Neuyork, 10. Februar

Nach einer Abstimmung, die 260 gegen 165 Stimmen ergab, leitete das Abgeordnetenhaus die Englandhilfe-Gesetz-Vorlage dem Senat zu. Man rechnet mit einer Senatsdebatte von drei bis vier Wochen.

Auf diese Senatsdebatte kann man gespannt sein, da nicht anzunehmen ist, daß die England-Hilfevorlage in allen Teilen des Senates restlose Zustimmung findet, so wenig das im Repräsentantenhaus der Fall war. Denn wie in dieser zweiten Kammer gibt es im Senat eine große Anzahl Vertreter, die das Gesetz nicht nur aus inhaltlichen, sondern auch aus formellen Gründen ablehnen. Man befürchtet nämlich, daß sich aus dieser weitgehenden Ermächtigung Roosevelts eine solche umfassende Stärkung des Präsidentenpostens entwickelt, daß sie sich von einer Diktatur kaum mehr unterscheidet. Trotzdem steht nicht zu erwarten, daß sich eine Senatsmehrheit gegen die Annahme des Gesetzes findet, wenn auch eine starke oppositionelle Minderheit ohne Zweifel zu erwarten ist.

Mit welchen Mitteln der Beeinflussung Roosevelts Freunde arbeiten, zeigt sich an einer Warnung des Marineministers Knox an die Presse, sich davor zu hüten, den

Feinden inner- und außerhalb der Grenzen Informationen zukommen zu lassen. Mit derart dunkeln Mätzchen sucht man die Stimmung für das Gesetz zu heben. Trotzdem kam die Vernunft im Senat nicht ganz zum Schweigen. Selbst aus den Reihen derjenigen, die das Gesetz Roosevelts zunächst bedingungslos unterstützten, erwächst eine nicht unbedeutende Minderheit in den Vereinigten Staaten, die sich weigert, die Politik Roosevelts mitzumachen.

Unter anderen griff der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat Landon vor dem außenpolitischen Ausschuß des Englandhilfe-Gesetz und den Präsidenten scharf an. Landon lehnte das Gesetz ab und klagte Roosevelts des Versuchs an, die Gegner des Gesetzes mundtot machen zu wollen. Die Debatte und Redefreiheit über das Englandhilfe-Gesetz wurde durch Regierungspropaganda und Kriegshysterie erstickt. Landon bezeichnete es als Feigheit, durch provozierende Beleidigungen den Ruf des Gegners zu belasten, um ihn zum Schweigen zu bringen. Es sei leichtfertig, Roosevelts so weite Vollmachten zu gewähren, daß er der britischen Regierung gegenüber unbegrenzte Verpflichtungen eingehen könnte, ohne daß man festgestellt habe, was Englands Ziel auf dem Gebiet der Weltmachtspolitik sei.



Links: Bardossy, der neue ungarische Außenminister — Rechts: J. G. Winant, USA's neuer Botschafter in London (Aufnahme: Scherl, Seiler)



Geistige Erneuerung in Norwegen

Von unserem ständigen Berichterstatter

Oslo, Anfang Februar 1941
Norwegen, das heute zwischen Krise und Aufstieg seine Neuordnung vollzieht, ist von diesem Wandel im Innersten berührt. Neben den Fragen des Tages spricht man von vielen grundsätzlichen Dingen des kulturellen Lebens. Es ist überaus lohnend, diesen inneren Kraftlinien der Erneuerung zu folgen, mögen sie schon offen zutage liegen oder noch in Andeutungen, in spürbaren Ausstrahlungen bestehen. Unter Norwegen stellt man sich ein Land mit altergebrachter germanischer Kultur vor. Wie anders war aber das Norwegen der früheren Machthaber tatsächlich! Von den Charakterwerten des Wikingerturns ist wenig zu merken. Wer in den sogenannten »maßgebenden Schichten« etwas gelten wollte, mußte sich in all den Stillarten bewegen, die wir als entartet zu bezeichnen pflegen. Kein Geringerer als Knut Hamsun zog gegen eine solche Art von mondänen »Kritikpösten« zu Felde. Ebenso gewiß, wie dieser laue und pazifistisch-weltbürgerliche Ton die Hauptstadt Norwegens beherrschte,

vermochte er das Land und das Volk kaum zu beeinflussen. Hier blieb das urwüchsige Element vorherrschend. In derselben Art wie etwa die Großen der Dichtung und der Musik abseits der snobistischen Verwirrung standen, war auch das Bauerntum noch durchaus erfüllt von seinen alten Bindungen an die Scholle. Das »Odalsrecht« blieb fest im Bewußtsein des Volkes verankert und trotz allem Gerede von Demokratie, Liberalismus und wie die Schlagworte der Osloer Salons und auch des verenglichten Hofes alle hießen.

Als diese unheilvolle frühere norwegische Regierung geflohen war und als der Weg zur Erneuerung erst mühsam abgetastet werden mußte, kündigte sich bereits mitten in der Ungewißheit ein innerer Wandel an. Abgesehen von den politischen Ereignissen und den Erfordernissen des Augenblicks verdichtete sich immer mehr das Bewußtsein vom Ende der bisherigen »Richtungen« in Kultur und Leben. Mag man den Weg zum Neuen auch noch nicht im entferntesten gesehen haben, so brach doch die Erkenntnis vom Bankrott des Bisherigen durch. Als sich dann die alte Parteienwelt trotz ihres Beschlusses, König und Regierung abzusetzen, nicht mehr über Wasser halten konnte, stand der »totalitären Erneuerung« nichts entgegen. Die neue Auffassung konnte nun auch auf kulturellem Gebiet festere Form annehmen und den unbestimmten Ahnungen weiter Kreise einen konkreten Maßstab geben.

Es mag natürlich sein, daß ein Volk, das mitten im Ringen um eine neue Weltanschauung steht, zunächst bei den Klassikern Erbauung und Anregung sucht. So wurden Ibsen und Björnson gewissermaßen wieder modern. Nicht nur die Theater spielen ihre Werke, sogar viele politische Reden werden mit Zitaten von ihnen eingeleitet. Ein anderes sichtbares Zeichen für das neue kulturelle Wollen sind die vielen Baupläne, mit denen man sich in aller Öffentlichkeit befaßt. Der Wiederaufbau einiger vom Krieg betroffener Städte sowie manche großzügige Neuerung stehen auf diesem Gebiet zur Debatte. Mag sich auch durchaus noch kein neuartiger Baustil herausgebildet haben und mögen viele der veröffentlichten Entwürfe nicht den z. B. in Deutschland üblichen Anforderungen genügen, so fehlen doch nicht wichtige Änderungen in der Auffassung. Eine Osloer Zeitung schreibt z. B. dieser Tage, man müsse auch in Norwegen erkennen, daß der

Einkreisung bei Benghasi entgangen

Benghasi-Truppen blieben ziemlich intakt

Rom, 10. Februar

Mit der rechtzeitigen Räumung von Benghasi ist die Hauptmasse der italienischen Streitkräfte in der Cyrenaika von der Gefahr einer Umgehung und Abschneidung ihres Rückzugswegs befreit worden, die dem Feind in Bardia und Tobruk gelungen war.

Die britischen Kolonnen, die im Dschebel und südlich des Gebirgszuges ihre Taktik der Umgehungsmärsche und Flankenbedrohung entwickeln wollten, richteten ihren Vormarsch nicht auf die Hauptstadt der Cyrenaika selbst, sondern auf das etwa 50 Kilometer weiter südlich an der Küste gelegene Dorf Ghemides, um durch diese Umgehungsbewegung die italienischen Divisionen in Benghasi einzukreisen. Die Rückzugsbewegung des italienischen Kommandeurs bewirkte nun, daß auch die Zange der britischen Angriffsarmeen ins Leere stieß. Das Gros der italienischen nordafrikanischen Streitkräfte ist intakt geblieben.

Welche Strategie wird die italienische Führung mit dieser Manövermaßnahme einschlagen? Das beste, was gemacht werden könnte, so schreibt Ansoldo, wäre, sich kaltblütig und ruhig in das Unvermeidliche, d. h. in die Ueberflutung der ganzen Cyrenaika durch die feindlichen Panzer zu fügen und zu warten, bis sie den Vormarsch durch die libysche Wüste wagen würden, in der Zwischenzeit aber alle verfügbaren Kräfte in Tripolitanien zu konzentrieren und Verstär-

kungen aus Italien kommen zu lassen und schließlich eine Verteidigungsstellung zu errichten, an der sich die Stoßkraft der Panzerwagen Wavells brechen würde. Wir glauben, daß dies auch der Plan Grazianis ist.

Antonescu zum Armeegeneral befördert. Staatsführer General Antonescu wurde vom König Michael zum Armeegeneral befördert.

Laval lehnt Vorschlag Pétains ab

Eine Mitteilung der Pariser Sonntagspresse

Genf, 10. Februar

Aus Vichy wird gemeldet: Zu den Besprechungen Darlans in Paris wird Sonntag früh eine Verlautbarung in der Presse veröffentlicht, die besagt, daß Staatschef Marschall Pétain Pierre Laval vorgeschlagen habe, als Staatsminister und Mitglied eines Direktionskomitees in die Regierung einzutreten. Pierre Laval hat das Angebot des Marschalls nicht angenommen.

Diese Meldung bildet einen kleinen Ausschnitt aus dem verschlungenen Spiel der Bemühungen, die innerpolitischen Zustände Frankreichs zu ordnen und auf eine Grundlage zu bringen, die für das Land in Zukunft eine ersprießliche Arbeit garantiert. Die Besprechungen Darlans, der vergangene Woche mehrfach in Paris weilte, um mit Laval Fühlung zu nehmen, haben also vor-

erst keinen positiven Erfolg gezeitigt. Wie aus der Schweiz berichtet wird, soll Laval seine Rehabilitierung in der Form vorschlagen haben, daß Marschall Pétain sich auf das Amt des Staatschefs beschränke und Laval selbst das Ministerpräsidium übernehme. Darlan soll diesem Vorschlag nicht ablehnend gegenübergestanden, sondern eine Übergangsfrist in Erwägung gezogen haben. Starke Befürchtungen brachte man jedoch in Vichy einem andern Vorschlag Lavals entgegen, nämlich der Pariser Bewegung »Rassemblement National Populaire« freie politische Betätigung zu gestatten. Die Samstagberatung in Vichy hat nun anscheinend zunächst zu dem eingangs erwähnten Vorschlag Pétains an Laval geführt, auf den Laval nicht einging. Soweit wir aber die Lage beurteilen können, dürfte die Fühlungnahme Laval-Pétain noch nicht abgeschlossen sein.

Wieder Bomben auf Wohnviertel

Zwei Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 9. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen gestern bei Tage und in der Nacht kriegswichtige Ziele in den Midlands und in Südostengland an. Im Mittelmeerraum erzielte die deutsche Luftwaffe bei rollenden Angriffen gegen Flugplätze auf der Insel Malta und den Hafen La Valletta Bombentreffer schweren Kalibers in Unterkünften und Lagerhäusern. Ausgedehnte Brände entstanden. Der Feind warf in der letzten Nacht mit wenigen Flugzeugen an drei Stellen Bomben auf Wohngebiete in Westdeutschland.

Von drei feindlichen Flugzeugen, die nach Norwegen einzuflogen versuchten, wurden zwei abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das Unterhaus war einfach entsetzt

Erfolgreiche Methoden, Englands Krieg zu finanzieren

Rom, 10. Februar

Die alarmierenden Mitteilungen, die der englische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood im Unterhaus über den Stand der britischen Kriegsfinanzierung abgab, haben im Ausland einen außerordentlich ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Die traditionellen kapitalistischen Methoden, mit denen die Londoner Regierung nach dem Muster des Weltkrieges auch diesen Krieg zu finanzieren sucht, führen, wie sich jetzt immer deutlicher zeigt, England dem Bankrott entgegen. Der Schatzkanzler sah sich gezwungen, mitzuteilen, daß die Kriegsausgaben des verflochtenen Finanzjahres um mehr als

1 Milliarde höher seien als die Maximalausgaben des letzten Kriegsjahres 1917/18 und daß die Ausgaben für das Heer, die Marine und die Luftwaffe seit Beginn des Krieges 3,3 Milliarden Pfund Sterling erreicht hätten. Um weiteren Illusionen vorzubeugen, erklärte der Schatzkanzler sogleich, daß die Kriegsausgaben Englands noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht hätten und mit einem verschärften Tempo der Rüstungsausgaben gerechnet werden müsse. Die Erklärung des Schatzkanzlers soll, wie aus Lissabon berichtet wird, im Parlament einen geradezu niederschmetternden Eindruck hervorgerufen haben.

Der Aufbau in Luxemburg beginnt

Luxemburg AO. in der NSDAP.

F. J. Luxemburg, 10. Februar

Aus Anlaß der Uebernahme der Landesgruppe Luxemburg der AO. in die NSDAP. des Gaues Moselland, die würdig und feierlich unter Teilnahme vieler Tausender Luxemburger in der überfüllten Ausstellungshalle vollzogen wurde, sprachen am Sonntag der Chef der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohe und Gauleiter Gustav Simon, der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg.

Städtebau nicht Selbstzweck sei, sondern einen volkerzieherischen Faktor umschließen. Daher müßten die norwegischen Architekten von großen Gedanken bewegt sein und einen würdigen Ausdruck für das künftige Norwegen finden.

Auch das Theaterleben zeigt manche aktiven Züge. In Bergen erstet z. B. die von England bombardierte und in Trümmern gelegte »Nationale Szene« in neuer Gestalt. In Oslo bespricht man den wirklich großzügigen Plan eines norwegischen Volkstheaters, das mit Hilfe einer Wanderbühne und einer Besucherorganisation auch in den kleinsten Ortschaften des ganzen Landes — über 100 an der Zahl — gastieren soll. Vor allem fällt es den Norwegern auf, daß sie überhaupt kein eigentliches »Nationaltheater« hatten. Das Osloer Haus

gleichen Namens ist nämlich in erster Linie ein Privatunternehmen und sogar eine Aktiengesellschaft.

Der kulturelle Umschwung wird getragen von einer Zeit leidenschaftlicher innerer Auseinandersetzungen. Die politische Massenversammlung mit ihrem uniformierten Saalschutz, der persönliche Einsatz der Aktivisten und die entschiedene und verantwortungsvolle Arbeit der autoritär ausgerichteten Verwaltung — alle diese Faktoren haben etwas Eigenständiges und Neues hervorgebracht, das man wohl als einen neuen Lebensstil bezeichnen kann. Die alte bürgerliche Welt ist auch in Norwegen an sich selbst zerbrochen. Ein frischer Wind geht durch das Land. Was morsch war, das fiel, und was wertvoll ist, das bleibt und verbindet sich mit dem

Neuen. Dieses Ringen um die nationale Eigenart kleidete Dr. Gulbrand Lunde, der kommissarische Staatsrat für Volksaufklärung und Kultur, in die Worte: »Das norwegische Volk muß die Erneuerung in sich selbst, in seiner arbeitsigen Kultur suchen. Es muß den Weg zu der alten gesunden nordischen Kultur wiederfinden. Das neue Norwegen wird heute zurück zu den Quellen, zu den Ahnen, und schöpft aus seinen Ursprüngen des Volkes. Auf der Grundlage solcher nationaler Werte soll nunmehr der neue Staat aufgebaut werden, modern und zeitgemäß in seiner Form, national und arbeitsig in seinem Geiste. So rüstet sich das norwegische Volk, um gewissermaßen mit dem deutschen Brudervolk den Weg in eine neue Zukunft einzuschlagen.«

Das könnte ihnen so passen

Stockholm, 10. Februar. Englands Intimster Verbündeter ist bekanntlich das Weltjudentum, mit dem sich die Plutokratik auf Gedeih und Verderb verbunden hat. London tut alles Mögliche, um die jüdischen Geldgeber und Hetzjournalisten jenseits des Ozeans bei der Stange zu halten.

Wie »Daily Herald« mittelt, soll demnächst eine Gruppe von Parlamentaristengliedern gebildet werden, die sich insbesondere mit den jüdischen Problemen befassen wird. Es habe bereits, so teilt das Londoner Blatt mit, eine Sitzung von Abgeordneten stattgefunden, auf der der Direktor der politischen Abteilung der zionistischen Bewegung, Abraham, ein Programm darüber aufgestellt hätte, wie Juda seine britischen Gesinnungsgenossen unterstützen wolle, und was es dafür beanspruche.

In diesem Programm ist wieder von der Aufstellung einer besonderen jüdischen Armee die Rede, mit der Israel bereits seit Beginn des Krieges Deutschland »bedroht«. Was es dafür verlangt, ist ebenso grotesk, wie diese Ankündigung, nämlich die Sicherstellung der jüdischen Vertretung auf der künftigen Friedenskonferenz!!

Kernpunkt aller Forderungen ist aber zweifellos die Wiedereinsetzung in die »alten Rechte«. Was Juda darunter versteht, ist klar. Es wünscht die seligen Zeiten der Kutischer und Barmats wieder herbei, um unterstützt durch eine sogenannte deutsche Regierung das deutsche Volk aussaugen und ausplündern zu können.

Herr Abraham kann sicher sein, daß dieser Programmpunkt ein Wunschtraum bleiben wird. Wahr wird allein der Punkt, den die zionistische Bewegung — um ihre wahren Absichten zu tarnen — formal in das erwähnte »Programm« aufnimmt, weitere Popularisierung des Planes einer jüdischen Massenauswanderung aus Europa! Darüber brauchen sich die Hebräer wahrhaftig keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Robert Wagner: „Wir sind politische Soldaten“

Zweiter großer Appell der Politischen-Leiter des Elsaß in Mülhausen

Mülhausen, 10. Februar. Nachdem Gauleiter Robert Wagner vor vierzehn Tagen in Straßburg den ersten großen Appell elsässischer Politischer Leiter, an dem die unterelsässischen Kreise beteiligt waren, abgenommen hatte, waren am gestrigen Sonntag die Politischen Leiter des Oberelsaß im Volkshaus in Mülhausen zum Appell angetreten.

Der Appell, zu dem außer den Kreisleitern der vertretenen Kreise u. a. auch Gaupersonalamtsleiter Schuppel, Gauorganisationsleiter Kramer, Gauausbildungsleiter Peter, der Generalreferent für das Elsaß, Dr. Robert Ernst und Oberstadtkommissar Dr. Maab erschienen waren, fand wieder im festlichen Rahmen einer großen nationalsozialistischen Kundgebung statt.

Der Gauleiter spricht. Nach musikalischer Einleitung und Führerworten ergriff der Gauleiter das Wort zu seiner großangelegten, oft von starkem Beifall begleiteten politischen Rede, in der er den Typ des Politischen Leiters als den des politischen Soldaten charakterisierte.

Er ging aus von den Ereignissen des Jahres 1918, die oft lediglich als ein militärischer Zusammenbruch aufgefaßt wurden. In Wirklichkeit sei damals ein ganzer Staat, ein Volk zusammengebrochen. Es sei ein totaler Zusammenbruch gewesen, der Zusammenbruch der tragenden Grundanschauung des damaligen Lebens in Deutschland.

Aus diesem Zustand sei die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hervorgegangen. Die ersten Nationalsozialisten hätten sich zusammengefunden, um gegen die Welt des Verfalls Widerstand zu leisten. Wohl seien sich die Anhänger der jungen Bewegung noch nicht klar gewesen, wie die Zukunft sich gestalten solle, sie hätten sich aber aus Instinkt heraus zur Wehr gesetzt. Und es sei allein schon ihr geschichtliches Verdienst, daß sie überhaupt Widerstand geleistet hätten. Daß das, was 1918 über das deutsche Volk hereingebrochen sei, nicht von Dauer sein könne, daß das Jahr 1918 nicht der Anfang eines neuen Staates, sondern der Abschluß einer Epoche gewesen sei, die den Mächten des Verfalls den Weg zur Entfaltung und — zum endgültigen Untergang geordnet habe, sei ihnen klar gewesen.

Stärkere Mächte als Geld. Die Fundamente, auf welchen Völker und Staaten ruhen, seien nicht äußerer, materieller, sondern ideeller Art. Staatswesen seien immer getragen von bestimmten Staatsgedanken. Man habe übersehen, daß es noch stärkere Mächte als Geld und Wirtschaft gebe. Es seien dies die Mächte des Geistes und des Willens. Die Folgen der Niederlage seien daher auch nicht allein mit militärischen Mitteln zu überwinden gewesen. Es sei darum gegangen, einen ganz neuen Lebensinhalt unserem Volk zu geben. Mit der Beibehaltung der konstitutionellen Monarchie hätte man das deutsche Volk nie mehr für den Kampf um sein Dasein gewinnen können.

Gewiß gebe es noch Menschen, die es nicht wahrhaben wollten, daß die Welt in einer Revolution begriffen sei. »Aber, rief der Gauleiter unter lebhafter Zustimmung aus — glauben Sie mir, diese neue Welt ist so groß und so machtvoll und vor allen Dingen sie ist so natürlich und selbstverständlich, daß sie sich durchsetzen wird.

Entscheidend nur Persönlichkeiten. Das Entscheidende für das Werden neuer Welten sind neue Persönlichkeiten. Eine Persönlichkeit wie Adolf Hitler setzt sich allen Widerständen zum Trotz durch. Wir, die alten Gefolgsleute des Führers, wissen, daß dieser Mann unüberwindlich, unbesiegt ist, daß es keine Macht der Welt gibt, der er nicht Herr werden würde. Er ist vom Schicksal erwählt, die neue Welt aufzubauen. Wenn man mit ihm diejenigen vergleicht, die ihm heute entgegengetreten, so ist jeder Einzelne klein und lächerlich. Wie sind sie doch alle durch die tatsächlichen Ereignisse widerlegt worden! Vor einem Jahr noch sagten sie: Die Deutschen können überhaupt keinen Krieg führen. Sie haben keinen Gummi, sie haben kein Benzin. Aber die Deutschen haben es sich geschaffen. Genauer gesagt: Adolf Hitler hat es geschaffen. Was überhaupt geschaffen worden ist seit 1933 oder, wenn wir weiter zurückgehen, was in Deutschland in den letzten eineinhalb Jahrzehnten an wirklichen Werten geschaffen worden ist, ist durch diese geniale, gottbegnadete Persönlichkeit Adolf Hitler geschaffen worden!

Adolf Hitler wird siegen. Ich kann für meine Person sagen: Als ich

1923 diesen Mann zum ersten Mal sprechen hörte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Er sprach das aus, was ich gern ausgesprochen hätte, aber damals nicht aussprechen konnte. So ist es Tausenden und Hunderttausenden gegangen. Dieser Mann ist mit einer höheren Mission ausgestattet. Er muß schicksalsmäßig einen Auftrag erfüllen. (Tosender Beifall). Er wird auch Sieger in dem jetzigen Krieg sein. Wir haben noch nie erlebt, daß unser Glaube an ihn jemals enttäuscht worden, daß Adolf Hitler von einem Anderen besiegt worden wäre. Das englische Weltreich aber wird zerbrechen!

Der Redner trat dann entschieden jenen falschen Auffassungen entgegen, die im Nationalsozialismus eine Diktatur und in seinem Führer einen Diktator sehen wollen. Er betonte mit Nachdruck: »Wir sind alle freiwillig zu Adolf Hitler gekommen. Wer hätte mich im Jahr 1923 zwingen können, einen Beruf zu opfern, in die Gefängnisse zu gehen, um mich irgendeiner politischen Gruppe zu verschreiben! Wir Deutschen lassen uns nicht zu etwas zwingen, wir lassen uns auch nicht be-zwingen! Wir haben unsere eigenen Auffassungen, unseren eigenen Willen. Deshalb sind wir auch das Volk, das die meiste schöpferischen Persönlichkeiten, das die meisten Führernaturen hervorgebracht hat. Für ein solches Volk ist eine Diktatur ungeeignet und — unwürdig.

Nicht Diktatur, Führerstaat. Das nationalsozialistische Deutschland ist ein Führerstaat. Zwischen dem Begriff des Führers und des Diktators ist ein himmelweiter Unterschied. Ebensovienig wie der Führer als Diktator auftreten will, ebensovienig sollen auch Sie Ihre Aufgabe als Politische Leiter so auffassen. Führen ist mehr als Kommandieren. Gewiß wird es manchmal nicht ohne Kom-

mando und ohne Befehl abgehen. Das Wesentliche des Führers besteht aber darin, daß er vorangeht, daß er das gute Beispiel gibt. Das ist nichts anderes als der alte germanische Führergedanke. Es gibt kein größeres, kein edleres, kein anständigeres, kein fleißigeres, kein tapfereres, kein besseres Volk als das deutsche. Dieses Volk ist so von Grund aus anständig, daß es nur einer anständigen Führung bedarf, um es zu großen Leistungen zu befähigen.

Was sich in den letzten acht Jahren ereignet hat, ist nicht ein Wunder, sondern die Bestätigung für die Richtigkeit des nationalsozialistischen Führergedankens. Wenn Deutschland wieder aufstehen wollte, zu neuem Leben, wenn es überhaupt wieder leben wollte, mußte es soldatisch empfinden. Wir sind die politischen Soldaten Adolf Hitlers. Während der Soldat der Wehrmacht vorzugsweise mit materiellen Waffen kämpft, kämpfen wir mit den Waffen des Geistes. Der Waffensoldat und der politische Soldat sind aber einander verwandt. Was von Ersterem verlangt wird an inneren Tugenden, wird auch vom politischen verlangt: Idealismus, Tapferkeit, Opferwilligkeit, Einsatzbereitschaft.

Aus diesem politischen Soldatentum heraus sind alle Siege des nationalsozialistischen Deutschland zu verstehen. Es verlangt aber bestimmte Voraussetzungen. Der Gauleiter nannte als die wichtigsten: Idealismus, freiwilligen Einsatz — niemand wird gezwungen, Politischer Leiter zu werden — die Fähigkeit, die richtige Auslese zu treffen. Erziehung zu allen Tugenden, die die germanische Rasse auszeichnen. Mit der Erziehung muß jeder bei sich selber anfangen. Aufgabe des Politischen Leiters ist, Führer und Erzieher unseres Volkes für seinen Lebenskampf zu sein. E.D.

Rege Lufttätigkeit der Italiener

In Ostafrika englische Angriffe abgeschlagen

Rom, 9. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: An der griechischen Front Aktionen örtlichen Charakters. Unsere Luftwaffe bombardierte im Tiefangriff wirkungsvoll feindliche Stellungen und Truppen. Desgleichen wurden einige Ziele der Stützpunkte von Preveza und Navarino getroffen. Im Verlauf dieser Aktionen wurden ein Flugzeug vom Gloster-Typ sowie eines vom PZL-Typ abgeschossen.

Im westlichen Mittelmeer wurde eines unserer Erkundungs-Flugzeuge von drei Jagdflugzeugen vom Hurricane-Typ angegriffen, von denen eines abgeschossen wurde. In Nordafrika, Kämpfe örtlichen Charakters in der südbengalischen Senke. In Ostafrika erneuerte der Feind im Abschnitt von Keren seine Angriffe, die zurückgeschlagen wurden. An der Somalifront wurde ein Angriff gegen eine unserer Stellungen durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat an den Kämpfen mit Tiefangriffen und MG.-Feuer auf feind-

liche Truppen, Kampfmittel und Anlagen unermüdlich teilgenommen. Der Feind versuchte Luftangriffe auf Asmara und Adi Ugri, die durch das sofortige Eingreifen unserer Jäger vereitelt wurden. Bei dieser Aktion schoß Hauptmann Mario Visentini zwei Flugzeuge ab, womit er seinen 16. Luftsieg errang. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer bombardierten gestern nachmittags feindliche Flugzeuge unsere Flughäfen. Kein Opfer, leichter Schaden. In der Nacht vom 7. auf 8. Februar belegten Verbände des deutschen Fliegerkorps mit sichtlichem Erfolg einige Flughäfen auf der Insel Malta mit Bomben. In der Nacht vom 8. auf 9. Februar wurden die Bombenangriffe auf den Stützpunkt Malta von den deutschen Fliegerverbänden mit bemerkenswerter Heftigkeit und Wirksamkeit wiederholt.

Delirium britannicum

Die Kombinationen der englischen Presse um Deutschlands nächste Pläne und die Möglichkeit überraschender Schläge gegen England sind derartig wirr und toll, daß sich jetzt sogar ein englisches Blatt veranlaßt gefühlt hat, diese Vorgänge zu ironisieren. »News Chronicle« veröffentlichte eine Betrachtung eines Mitarbeiters, in der es wörtlich heißt: »Ich erfahre, nachdem ich die Sonntagszeitungen studiert habe, daß die Invasion beginnen soll. 1. in einigen Tagen; 2. in einem Monat; 3. noch vor Mai; 4. sobald das Wetter schön wird; 5. sobald der Nebel dichter wird; 6. sobald die Engländer in Libyen besiegt sind; 7. a) vorher, b) nachher, c) gleichzeitig mit einem deutschen Vorstoß gegen den Balkan; 8. bevor die amerikanische Hilfe verwirklicht wird; 9. während die Hilfe unterwegs ist, sodaß alle Schiffe torpediert werden können; 10. sobald mit Frankreich zusammengearbei-

tet wird; 11. sobald Frankreich ganz besetzt worden ist; 12. nachdem die Deutschen die irischen Häfen okkupiert haben. — Die Alternative geht alles in allem dahin, daß keine Invasion den U-Booten überlassen werden soll. Hitler ist 1. seiner Sache sicher, 2. listig, 3. eingefangen wie eine Maus in der Falle, 4. zu Tode erschrocken, daß wir in sein Gebiet einfallen könnten. — Die Pause im Luftkrieg beruht auf: 1. Nebel, 2. Regen, 3. Ueber-schwemmung, 4. der Ueberführung von Flugzeugen nach Italien und dem Balkan, 5. Sammlung der Maschinen für den Großangriff, 6. Sabotage, 7. Ueberholung und Reparaturen, 8. Desorganisation auf Grund von Uneinigkeit zwischen der deutschen Armee und der Luftwaffe, 9. Pause, während die Luftwaffe und die Armee gemeinsam den Kampfplan ausarbeiten. — Kommentar überflüssig.

Weissenburgs neuer Kreisleiter

Pg. Lawnick gestern eingeführt

Weissenburg, 10. Februar. Bei einer Arbeitstagung der Ortsgruppenleiter des Kreises Weissenburg gab der scheidende Kreisl. Worch einen Rechenschaftsbericht über die in sieben Monaten geleistete Arbeit. Kreisvertrauensmann Becker aus Ingolsheim dankte Kreisleiter Worch, der nun wieder nach Karlsruhe an seinen alten Wirkungskreis zurückkehrt, für die große Arbeit, die unter schwierigen Umständen geleistet wurde. Anschließend gab der neue Kreisleiter Lawnick seinen Mitarbeitern die Richtlinien für die weitere Aufbauarbeit im Kreis Weissenburg.

Südafrika wehrt sich

Sowjetstimme zu Johannesburg

Moskau, 10. Februar. »Krasny Flote« lenkt in einer außenpolitischen Uebersicht die Aufmerksamkeit auf die in der letzten Woche in der Südafrikanischen Union ausgebrochenen Unruhen. Das Blatt hebt hervor, daß die englische Regierung von Beginn des Krieges an gerade auf die große Bedeutung der Südafrikanischen Union hingewiesen habe, sowohl in ihrer wichtigen strategischen Lage als auch wegen ihres Reichtums an kriegswichtigen Rohstoffen. Die Zusammenstöße von Johannesburg zeigten, so stellt das Moskauer Blatt fest, von der Schwierigkeiten, auf die England in diesem Dominion stoße. Je weiter die materiellen und Menschenreserven der Südafrikanischen Union in den Krieg hineingezogen würden, umso heftiger würden sich die Gegner der Teilnahme Südafrikas am Kriege zur Wehr setzen.

Einmal mit, einmal ohne Gewalt

Die Stimme des amerikanischen Imperialismus

Washington, 10. Februar. Im Außenpolitischen Ausschuss des Senats wurde Mc. Cormick von Senator Clark gefragt, ob er dafür eintrete, daß man die britischen Inseln auf der westlichen Halbkugel als Bezahlung für die Weltkriegsschulden nehmen sollte. Mc. Cormick sagte darauf: »Ich bin nicht dafür, sie mit Gewalt zu nehmen.« Clark: »Aber wenn England besetzt wird?« Mc. Cormick: »Dann müssen wir sie nehmen.« Clark: »Und die französischen Inseln auch. In der Tat sieht das Abkommen von Habana eine solche Maßnahme vor.«

Auf die Frage des Senators Pepper, was die Vereinigten Staaten tun sollten, wenn Deutschland »Stützpunkte der westlichen Halbkugel wie die Azoren besetzte, erklärte Mc. Cormick: »Ich würde sie zuerst übernehmen, und zwar entweder durch Kauf oder mit Gewalt.«

Goethe-Medaille für den Maler Professor Thöny. Der Führer hat dem Maler und Pressezeichner Professor Eduard Thöny in Holzhausen am Ammersee aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Illustrationskunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Komm. Verlagsleiter: Emil Münz
Komm. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser
Komm. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Paul Schall

Feuerzauber an der Atlantikküste

Engländer zum Abdrehen gezwungen — Von Kriegsberichterstatler Helmut Schieck

Berlin, 10. Februar. PK... Die Dämmerung ist langsam herein gebrochen. Wir stehen hoch oben bei einer der zahlreichen Küstenbatterien der Kriegsmarine, die hier wie an anderen Stützpunkten den Schutz der französischen Atlantikhäfen übernommen haben. Tief unter uns liegt der Hafen mit seinen vielen Buchten, die sich wie Polypenarme in das felsige Ufer hineinschlängeln und sich irgendwo hinter den Bergen verlieren. Leichte Nebelschwaden senken sich von den Höhen herab, als wollten sie alles mit einer schützenden Tarnkappe umhüllen und der Einsicht des Feindes entziehen, der immer wieder versucht, mit Bomben die Instandsetzung der Hafenanlagen zu verhindern. Stumm blicken wir auf das Bild, das sich unseren Augen bietet, das uns gefangen nimmt durch seine friedliche Schönheit, die durch den langsam aufkommenden Mond einen fast unwirklichen Glanz erhält. Nur die drohend über die Brüstung ragenden Geschützrohre gemahnen uns an die harte Wirklichkeit und zwingen uns, unseren Blick loszureißen und unsere Aufmerksamkeit auf den Himmel und den Horizont zu lenken, der sich wie eine feine Silberschnur aus dem Dunst heraushebt.

Allmählich schwindet das Tageslicht vollends, und nur undeutlich heben sich die Konturen der Felsen gegen den Himmel ab, um so mehr achten wir auf jedes Geräusch, das von fern her an unser Ohr dringt. Aus der Tiefe klingt das harte Pochen der Niet-hämmer zu uns herauf, eine Lokomotive pfeift, Räder rollen, hier klirren schwere Ketten und dort ist sogar ein Ruf zu vernehmen. Es wird gearbeitet, und zwar hart gearbeitet, Tag und Nacht, und hier wie in allen Häfen der Atlantikküste findet das Wort des Führers von der recht preußischen Gründlichkeit aller Vorbereitungen seine wahrhafte Deutung. Hier oben aber stehen die Männer der Marine-Artillerie und wachen darüber, daß jeder Störungsversuch gründlichst vereitelt wird.

Es ist gerade Wachablösung. Der neue hebt schnuppernd die Nase in die Luft und meint mißtrauisch: »Heute tut sich bestimmt was! Sollte mich wundern, wenn der Tommy bei dem Wetter nicht alles versucht. Na, soll ruhig kommen, wir werden schon auf Zack sein! Er schlägt seinen Kragen hoch und nimmt seinen Rundgang auf, von Zeit zu Zeit den Himmel aufmerksam mit dem Nachtlas mustern.

Ich wende mich dann dem Befehlsstand zu, der in tiefen unterirdischen Gewölben angebracht ist. Mir ist kalt geworden und eine kleine Aufwärmung kann nicht schaden. Es geht durch verschiedene Gänge. Überall ein scheinbares Gewirr von Telefonleitungen, Lichtkabeln und einer fast unübersehbaren Anzahl von kleineren und größeren Schildern. Ein Offizier führt mich in den Befehlsraum, der angefüllt ist mit Apparaten aller Art, mit Tischen, auf denen große Karten ausgebreitet liegen, und es vergeht eine geraume Weile, bis ich auf Grund der Erklärungen meines Führers dieses Gewirr einigermaßen als sinnvolles Ganzes erkenne. Wir gehen durch die Nebenräume, in denen Marine-Artilleristen an Karten Eintragungen machen, andere, mit Kopfhörern, ankommende Meldungen aufschreiben und an die verschiedensten Stellen weitergeben. Alles in allem eine große, komplizierte Maschine, in der jeder gewissenhaft, seiner Bestimmung gemäß, seine Pflicht erfüllt.

Plötzlich ertönt ein schrilles Klingeln durch alle Räume. Es durchbricht wie ein Funke die Ruhe hier unter der Erde, pflanzt sich fort durch die Gänge und Gewölbe und endet im letzten Unterstand, in der letzten Baracke — »Alarm!«

Wir stürzen nach oben, und im Mondschein sehen wir die Männer fast lautlos zu ihren Stationen eilen. Der eine bringt schnell noch die Kleidung in Ordnung, der andere nestelt im Lauf am Riemen seines Stahlhelmes, und nach einigen Sekunden ist die Batterie feuerbereit. Eine große Ruhe ist bald eingetreten, jedoch eine Ruhe der Erwartung und voller Spannung, nur hier und da unterbrochen von halblauten Kommandos und dem Klirren von Metall.

An den Geschützen wie am Kommandogerät ist alles bereit, dem Gegner einen warmen Empfang zu geben. Gemeldet wurde er von einem Vorpostenboot im Quadrat »X«, das umgehend sämtliche Befehlsstellen benachrichtigte: »Feindliche Flugzeuge, Kurs Ost...« — Das gilt uns und es kann sich nur um Minuten handeln, bis der bekannte Ton der englischen Motoren auch hier zu hören ist.

Da flammen weit voraus die ersten Scheinwerfer auf. Ihr Licht erscheint in der Mondnacht fahler als sonst und umso mehr ist erhöhte Aufmerksamkeit am Platze. Wie Geisterfinger greifen sie unentwegt in den Himmel, um den ankommenden Feind zu erfassen. Immer mehr Strahlenbündel leuchten auf, trennen sich, gehen ineinander über und vereinigen sich schließlich in einem Punkt, der langsam zu uns hinüberwandert. »Sie haben ihn, sie haben ihn...!« So wird es hier und dort mit verhaltener Stimme gerufen und nun sehen wir auch die ersten Granaten der anderen Batterien ihre feurige Bahn ziehen. Das Feuer wird immer heftiger, immer mehr leuchtende Spuren werden sichtbar, die nahezu alle im Brennpunkt der Scheinwerfer enden und ab und zu sehen wir wie kleine Funken die Detonation der Geschosse. Jetzt ist auch von uns aus der Gegner mit dem Glas zu erkennen und in den Bereich unserer Batterie gelangt, die sich nun mit allen Geschützen an dem Feuerwerk beteiligt. Die Mündungsfeuer erleuchten taghell die Umgebung und lassen für einen Augenblick alle Einzelheiten erkennen, die Männer an den Geschützen und am Kommandogerät. Der Tommy versucht durch kühne Kapriolen den Scheinwerfer zu entweichen, doch wie er sich auch dreht und windet, er wird unweigerlich von den

Leuchtfingern festgehalten und muß einen Splitterregen über sich ergehen lassen, dessen tödliche Wirkung bald festzustellen ist. Er verliert mehr und mehr an Höhe und seine Geschwindigkeit wird zusehends geringer. Noch versucht er durch Abwerfen der Bombenlast dem Hexenkessel nach oben zu entinnen, doch alles ist vergebens, schon hat ihn die leichte Flak erwischt und damit ist sein Schicksal besiegelt. In einer weitausholenden Kurve dreht er ab, sackt tiefer und tiefer, und unter dem Jubel unserer Marine-Artilleristen saust er nach unten und verschwindet hinter einer vorspringenden Felsnase. Nur ein riesiger, für Sekunden aufleuchtender, roter Feuerschein zeugt von dem Ende des Gegners, der, wie viele vor ihm, versuchte, die Sperre unserer Küstenartillerie zu durchbrechen und es mit seinem Untergang bezahlte.

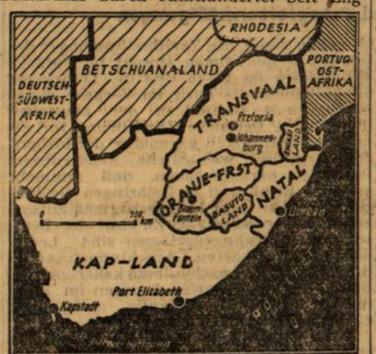
Unterdessen haben sich auch die anderen Angreifer zurückgezogen und sind mit westlichem Kurs verschwunden, ohne ihre Bomben ans Ziel gebracht zu haben. Eine letzte Meldung kommt von einer weit draußen liegenden Stelle durch: »Feindliche Flugzeuge von West anfliegend, beschossen, abdrehen, verschwinden, Kurs West!«

Kurz darauf ertönt der Ruf: »Alarm beendet! Die Männer stehen noch beieinander, auf ihren glänzenden Gesichtern spiegelt sich der Stolz über den jüngsten Erfolg, der die Liste um einen Abschluß bereichert. Allmählich jedoch tritt Ruhe ein und nur aus den Unterständen dringt leise freudiges Stimmengewirr.

Im Befehlsraum treffe ich den Offizier wieder, der mir mit strahlendem Gesicht die Hand drückt: »War das nicht schneidig von unseren Jungen? — Wie auf den Schleppsack haben die geschossen und schon hats hingehauen!«

Die englische Knute über Südafrika

Der Alarm von Johannesburg, den der englandhörige Ministerpräsident Smuts zum Anlaß für einen schwerwiegenden Regierungseingriff in die ohnedies schon geknebelten Rechte der Burenbevölkerung genommen hat, ist eines der ungezählten Signale für die innere Unausgeglichenheit und Not Südafrikas durch Jahrhunderte. Seit Eng-



lands Beutehand über Boden und Menschen lastet, vermochte dieses Land nicht zur Ruhe zu kommen. Es ist die ungeheure Dramatik nie gelöster Spannungen und krasser Gegensätze: die Knute eines weltgerigen Kapitalismus, dort Freiheitsdrang eines verarmten, nationalbewußten Volkes, die hier wirksam wird. Der Fall »Südafrika« klagt England mit am lautesten an, klagt Englands Verrat und Ausbeutungspolitik an gesunden, fleißigen Völkern!

Der Ablauf der Geschichte verbirgt dies. Kaum daß die Buren, Siedler der Niederlande und aus Deutschland, festen Fuß auf dem Südzügel des afrikanischen Kontinents gefaßt hatten (1657 erhielt ein Deutscher den ersten Freibürgerbrief), als England schon auszuspähen begann. Machthunger und die Ervärgung einer Sicherung seines Seeweges nach Indien haben damals den

Ausschlag gegeben für den zähen Kampf seiner Eroberungspolitik der Burenkolonien. 1814 steckt England Kapland, 1843 Natal ein, gedenkt aber seinen Ausweitungsbestrebungen damit noch längst nicht Einhalt zu gebieten.

Die verdrängten Buren, die dem Eroberer zweimal den Platz räumen mußten, hatten im Landesinnern den Oranjefreistaat und Transvaal gegründet. Wieder witterte England das »Geschäft«. Gold und Diamanten dieses reichen Bodens lockten. In blutigem Kampf verteidigten die Buren ihren Besitz. Es gelang ihnen 1880 der Sieg; mit der bittersten Kampferiode von 1899-1902 aber drohte ihnen die Unterjochung, die zur endgültigen wurde bis in die Gegenwart mit der Gründung der Südafrikanischen Union 1910 und der Einverleibung in das Empire als Dominion elf Jahre später. Daran haben alle Versuche einer Loslösung von England, alle Widerstände der nationalgesinnten Burenopposition nichts zu ändern vermocht. England hat sich nicht einmal geschert, in sein politisches Machtspiel die Schwarzen (die von zehn Millionen Einwohnern der Union acht Millionen bilden) als Trumpf gegen die »armen Weißen« einzusetzen.

Es ist die Tragik dieses Volkes, daß einer aus seinem Blut, General Smuts, so ausgiebig mithilft, den Verrat an den Buren zu üben. Er hat sich nicht geschert, sein Land ein zweitesmal in den Krieg hineinzuziehen. Blut und Tränen fließen heute wie 1914, wie 1902 — wie vor Jahrhunderten für England. Das Elend sozialistischer Mißwirtschaft schreit hier wie in Großbritannien zum Himmel, das Land selbst ist den Anforderungen der ihm aufgetragenen Kriegslasten in keiner Weise gewachsen. Sein Markt ist eine sinnlose Häufung aller Güter geworden, auf denen es festsetzt.

Smuts aber übt Terror gegen die ernste politische und wirtschaftliche Krise, setzt seine Soldaten gegen Buren ein, denn England verlangt, daß er sie zum Schweigen bringe. Wie lange noch, fragen wir, kann dieses Land mit der Knute zusammengehalten werden?



Winter auf einem Feldflughafen in Nordfrankreich. Leuchtbomben werden zu den Kampfflugzeugen gebracht. Foto: PK.-Bankhardt (Weltbild)

So spricht die Welt

»Die höchste Unterstützung für Englands Sache kann nicht eher kommen, als nicht die Vereinigten Staaten den Krieg an das Dritte Reich erklären.« (Daily Mirror, London)

»England kann nicht mehr verteidigt werden. Wir können nicht genug Material schicken, und unsere militärischen Führer geben privat auch zu, daß wir in Arme und Flotte nicht über genügend Rüstungsmaterial verfügen.« (USA-Senator Wheeler)

»Achtung Amerika! Mit dem Gespenst der fünften Kolonne und unter dem Vorwand der Verteidigung des Kontinents gegen eine Invasion von Europa her, streckt der Polyp aus den Höhlen von Wallstreet seine Fangarme gegen Südamerika aus!« (La Tribuna, Montevideo)

»In den amerikanischen Zeitungen entspricht die knallig aufgemachte Schlagzeile oft nicht dem Inhalt der Artikel oder Meldung. Diese Methode wird dem als kindlich erscheinen, der nicht weiß, daß in Amerika von zehn Zeitungslasern neun nur die Überschriften lesen.« (Neuyorker Korrespondent des Giornale d'Italia, Rom)

»Ist es jemals Hitlers Gewohnheit gewesen, seine strategischen Pläne in die Welt hinauszuposaunen? Hielt er etwa eine Rede, um die Besetzung Norwegens im voraus bekannt zu geben?« (Daily Herald, London)

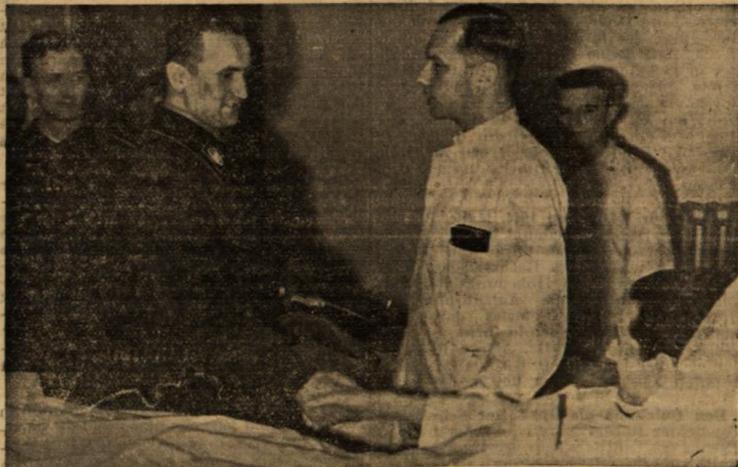
Hunderte von Gemsen verendet

Eine Folge starker Schneefälle

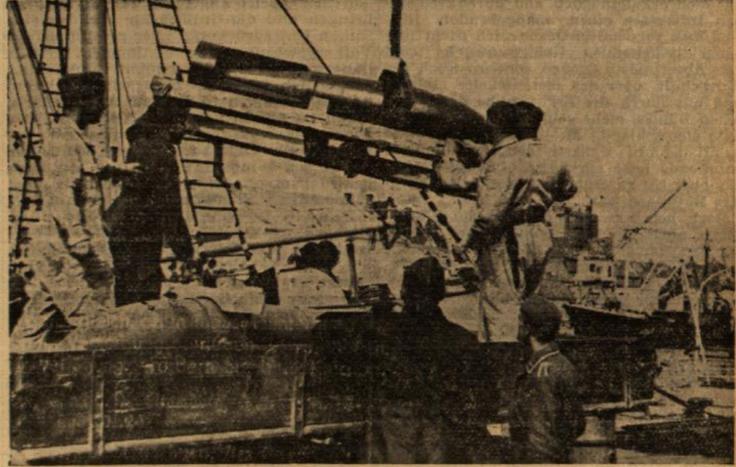
osch. Bern, 10. Februar. In mehreren hochgelegenen Tälern des Kantons Glarus herrscht zur Zeit starker Schneefall mit einer Kälte bis zu 26 Grad minus. Wie die Blätter melden, sind Hunderte von Gemsen infolge Fehlens von Nahrung zugrunde gegangen. Überall hat man Kadaver verendeter Gemsen aufgefunden, die den Füchsen eine willkommene Beute sind. Es sei bei den schwierigen Schneeverhältnissen nicht möglich gewesen, rechtzeitig Heu an einzelne Futterplätze zu bringen.

Französisches Sanitätspersonal entlassen

Deutschland hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, einen Teil des kriegsgefangenen französischen Sanitätspersonals, das in den Kriegsgefangenenlagern entbehrt werden kann, nach Frankreich zu entlassen. Nach französischen Mitteilungen handelt es sich hier um rund 3200 Offiziere und Mannschaften, die in vier Zügen in den nächsten Tagen über Konstanz nach Frankreich zurückkehren.



Links: Der Reichsjugendführer in Norwegen. Reichsjugendführer Axmann besucht die Insassen eines Kriegsblazarets in Norwegen und überbringt ihnen die Grüße der Heimat (Witt-Presse Hoffmann). — Rechts: Neue Eingänge für das »Warenlager« der Luftwaffe. Sorgfältig wird die Bombe verstaut, um bald darauf ihre verderbenbringende Reise nach England anzutreten. Foto: PK.-Schmoedel (Weltbild)



Rechts: Neue Eingänge für das »Warenlager« der Luftwaffe. Sorgfältig wird die Bombe verstaut, um bald darauf ihre verderbenbringende Reise nach England anzutreten. Foto: PK.-Schmoedel (Weltbild)

UNTERELSASS

WEISSENBURG. (Kind von einem Auto erfaßt.) Am Samstagnachmittag ereignete sich an der Einmündung der Dominikanergasse in die Hermann-Göring-Straße ein Unfall, der noch verhältnismäßig glimpflich ablief. In kindlicher Unachtsamkeit lief das 7 Jahre alte Töchterchen Magdalena der Familie Josef Stark, Bannackerstraße 10 wohnhaft, einem vorbeifahrenden Kraftwagen in die Flanke. Das Kind wurde mit Wucht zur Seite geschleudert und trug Verletzungen davon. Passanten nahmen sich dessen an und überbrachten es seinen Eltern.

DAMBACH. (Sie hatten gestrickelt.) Dieser Tage mußten in Dambach bei Schlettstadt verschiedene Personen wegen Jagdvergehen zur Anzeige gebracht werden. Außerdem wurden drei Leute wegen Wilddiebereien und Schlingenstellen festgenommen. Sämtliche waren auf frischer Tat ertappt worden, d. h. als sie eben dabei waren, Schlingen zu stellen.

STEINBURG. (Auf der Straße verunglückt.) Als die in den 30er Jahren stehende Berta Gebus sich zum Wäschehaus begeben wollte, verlor sie die Herrschaft über ihr Gefährt, das zunächst gegen einen Telegrafmast und dann gegen eine Mauer rannte. Frau Gebus zog sich eine ernste Kopfverletzung zu, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus nach Zabern erforderlich machte.

HÜTTENHEIM. (1128 Zentner Tabak abgeliefert.) Die Ablieferung des Obergutes des Tabaks fand anfangs dieser Woche statt. Das Gesamtgewicht betrug 1128 Zentner zum Preis von 58 RM. pro Zentner. Da die Ware in gutem Zustande war, wurde an Mehrpunkten auch nicht gekargt. Die Ernte ist zur vollen Zufriedenheit unserer Landwirte ausgefallen.

OBERELSASS

KOLMAR. (Vortrag Rosse's in Frankfurt.) Auf Einladung der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft sprach am Mittwochabend in den Räumen der Gesellschaft der elsässische Vorkämpfer für das Deutschtum, Generaldirektor Rosse-Kolmar, über seine Erlebnisse in französischen Gefängnissen und das tragische Schicksal seiner elsässischen Heimat.

KOLMAR. (Beförderungen bei der SA.) Der Führer der SA-Gruppe Südwest beförderte zu Obersturmführern: SA-Sturmführer Dr. Heinrich Friedrich, Stadtkommissar in Kolmar, SA-Sturmführer Heinrich Buch, Führer des Sturmbann Kolmar und SA-Sturmführer Ernst Gerspacher, Führer des Sturmbann Münster.

INNENHEIM. (Lehrer Haumesser 75 Jahre.) Lehrer Haumesser, der ein Viertel Jahrhundert lang erfolgreich in unserer Gemeinde gewirkt hat, ist unlängst 75 Jahre alt geworden.

MITTELBADEN

KARLSRUHE. (Am 21. Geburtstag zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.) Das Sondergericht Stuttgart hatte sich in Tuttlings mit dem 21 Jahre alten Johann Boller, aus Karlsruhe zu befassen. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe ein Fahrrad gestohlen und war damit auf die Reise gegangen. Auf der Landstraße traf er einen 16jährigen Hitlerjungen, mit dem er nach Offenburg fuhr. Als der Hitlerjunge, der auf Fahrt war, seiner Mutter einen kurzen Besuch abstattete, stahl der Angeklagte seinem Begleiter das Fahrrad mit dem Tornister, Wäsche, Zeitbahn samt dem HJ-Ausweis und dem HJ-Abzeichen. Auf diese Weise kam er in den Besitz eines

besseren Fahrrades und eines falschen Ausweises.

Auch den Namen des Bestohlenen legte er sich zu, um sich die Vergünstigungen in den Jugendherbergen und HJ-Dienststellen zu erschwindeln, die einem HJ-Angehörigen zustehen. Der Angeklagte reiste einige Wochen durch den Schwarzwald nach dem Bodensee, wo er überall mit dem falschen Ausweis operierte und Betrügereien verübte. Der Angeklagte, der gerade an dem Tage der Verhandlung 21 Jahre alt war, ist kein unbeschriebenes Blatt. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

KARLSRUHE. (In der Badewanne vom Tode ereilt.) Ein 67 Jahre alter Mann hatte, während er in der Badewanne saß, heißes Wasser zulaufen lassen. Es war ihm aber nicht mehr möglich, den Wasserhahn abzustellen oder aus der Badewanne herauszuklettern, so daß er durch Verbrennen in der Badewanne den Tod fand.

EPPINGEN. (Unfall beim Hochzeitschießen.) In Sulzfeld ereignete

sich beim Hochzeitschießen ein schwerer Unfall. Der Schuß ging zu früh los und zerriß dem unglücklichen Schützen, dem Schneidermeister Schaadt, die rechte Hand.

LAHR. (Tod aufgefunden.) In seiner Wohnung in der Vogtstraße wurde der 75 Jahre alte Fridolin Stork tot aufgefunden. Der Arzt stellte fest, daß der alte Mann einen Schlaganfall erlitten hat. Da er auf das Gesicht zu liegen kam, ist der Tod durch Ersticken eingetreten.

OBERBADEN

MAULBURG b. Schopfheim. (Pferd stürzte auf einen Landwirt.) Als der Landwirt Tschulin im Gemeindefeld mit Holzschleifen beschäftigt war, wurde eines der Pferde scheu. Zuerst wurde Tschulin ein Stück weit geschleift; dann kam das Pferd plötzlich zu Fall und stürzte auf den am Boden liegenden Mann. Nur der raschen Hilfe in der Nähe weilender Holzhauer ist es zu verdanken, daß der Verunglückte nicht unter der Last des auf ihm liegenden Tieres erstickte. Tschulin wurde mit schweren äußeren und inneren

Verletzungen ins Schopfheimer Krankenhaus verbracht.

NORDBADEN

MANNHEIM. (Putzfrau vom Amt mit langen Fingern.) Beim Postamt Mannheim an der Bergstraße wurden Monate hindurch immer erneut Beraubungen von Postpaketen entdeckt. Man stellte eine Falle und stellte als Schuldige die — Putzfrau des Amtes fest. Anna Barbara Kieller aus Laudenbach. Dafür wurde sie jetzt mit einem Jahr Gefängnis bestraft. Schluchzend hörte sie die Urteilsverkündung an. Einer freut sich über die Freiheitsstrafe, ihr Ehemann, der sich der Hoffnung hingibt, umgehend mit der Scheidung der Ehe durchdringen zu können.

MANNHEIM. (Oberstaatsanwalt Luger nach Karlsruhe versetzt.) Oberstaatsanwalt Ludwig Luger wurde zur Staatsanwaltschaft Karlsruhe versetzt. Bis zur endgültigen Ernennung des Nachfolgers führt der Erste Staatsanwalt Dr. Curt Weinreich, Mannheim, die Geschäfte des Oberstaatsanwalts. Oberstaatsanwalt Luger entstammt einer alten angesehenen Durlacher Familie und wurde am 1. Oktober 1891 geboren. Im badischen Justizdienst wurde er ausgebildet. Aus seiner Tätigkeit als Untersuchungsrichter wurde Luger 1934/35 zum Volksgerichtshof als beizitzender Richter in die Reichshauptstadt berufen. Sein erstes Amt als Oberstaatsanwalt bekleidete er in Waldshut. Zum 1. April 1939 wurde Ludwig Luger als Oberstaatsanwalt nach Mannheim berufen.

MANNHEIM. (Gefängnis wegen Annäherung an Kriegsgefangene.) Die 25jährige Gertrud Irene M. aus Solingen, Lehrerin einer privaten Mannheimer Fremdsprachenschule, mißbrauchte ihre Kenntnisse zu verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen und bedachte sie überdies mit vielen Geschenken. Zur Abgewöhnung gab es sechs Monate Gefängnis. Eine Mitangeklagte, die belgischer und deutscher Staatsangehörigkeit ist, kam diesmal noch mit drei Monaten Gefängnis davon. Bei der Festnahme, die dramatische Formen annahm, nahm die Menge mit drastischen Worten Stellung gegen die Sprachlehrerin.

NACHBARGAU

SAARBRÜCKEN. (Heim für Rückwanderer.) Tausende Volksgenossen, die in der Zeit des Niederganges nach dem Weltkrieg ihrem Vaterlande den Rücken gekehrt hatten, haben in den letzten Jahren im Vertrauen auf die nationalsozialistische Staatsführung wieder den Weg in die Heimat gefunden. Auch in der jetzigen Kriegszeit verbleibt nicht der Strom der Rückwanderer. Infolge Auflösung der Sonderdienststellen der Auslandsorganisation der NSDAP in Metz und Straßburg fällt nunmehr dem Rückwandereramt Saarbrücken die Aufgabe zu, allen Heimkehrern aus dem Auslande die erste Hilfe auf reichsdeutschem Boden angedeihen zu lassen, für ihre Unterkunft zu sorgen, um sie dann weiter in die Heimat zu befördern. — Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck das frühere St. Johanner Rathaus in der Nähe der Evangelischen Kirche als Unterbringungs- und Beherbergungsmöglichkeit zur Verfügung gestellt.

NEUSTADT a. d. W. (Tod durch Kohlen-gase.) Der 70 Jahre alte Landwirt Johannes Kästel von Geinsheim hatte vor dem Schlafengehen nochmals tüchtig eingeheizt. Infolge der großen Hitze öffnete sich im Laufe der Nacht die Ofentüre und glühende Brikketasse fiel in den gefüllten Kohlenkasten. Es entwickelten sich hierdurch Kohlen-gase, die den Tod des schlafenden Kästel herbeiführten.



Ein schöner Bauernhof in Hangenbieten

(Aufnahme: E. Witmann)

Deutscher Eisenbahntarif im Elsaß

Auch Vergünstigungen und Fahrpreisermäßigungen

STRASSBURG. Die Wiederaufnahme des Verkehrs auf den Eisenbahnen im Elsaß im Juli 1940 machte eine Tarifregelung für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr notwendig. Dabei mußte den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen weitgehend Rechnung getragen werden. Es wurde deshalb der frühere französische Tarif mit gewissen Einschränkungen im Elsaß als Not- und Übergangsmaßnahme eingeführt. Die Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung im Elsaß, vor allem aber der stetige Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zum Altreich, verlangen dringend einen Neuaufbau des Tarifs für die Beförderung von Personen, Gepäck und Expreßgut. Nicht zuletzt war die inzwischen im Elsaß durchgeführte Lohn- und Preisangleichung an die reichsdeutschen Verhältnisse für die Neuregelung ausschlaggebend.

Auf den Eisenbahnen im Elsaß und in Lothringen sind daher zum 1. Februar 1941 die Bestimmungen und Beförderungsgebühren des Deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expreßguttarifs eingeführt worden. Von diesem Zeitpunkt

an gelten somit die Tarifbestimmungen der Deutschen Reichsbahn sowohl im Verkehr der Bahnen im Elsaß und in Lothringen untereinander als auch im Verkehr dieser Bahnen mit Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn. Der neue Tarif bringt für Elsaß und Lothringen gegenüber der bisherigen Regelung wesentliche Änderungen. Dabei ist hervorzuheben, daß nunmehr auch im Elsaß und in Lothringen die Vergünstigungen und Fahrpreisermäßigungen gewährt werden, die z. Zt. auf der Deutschen Reichsbahn zugelassen sind. Lediglich die Netzkarten, Anschlußnetzkarten, Bezirkskarten, Anschlußbezirkskarten und Bezirksteilmontarkarten konnten im Elsaß und in Lothringen vorläufig noch nicht eingeführt werden.

Nähere Auskunft über die neuen Tarifmaßnahmen erteilen die Eisenbahn-Verkehrsdienststellen. Da noch nicht alle Dienststellen mit den Entfernungsunterlagen für den Verkehr mit Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn ausgerüstet sind, empfiehlt es sich vorerst Fahrkarten dieser Verbindungen ein oder zwei Tage vor Reiseantritt zu bestellen.

Ihr Großvater war Metternich

Eine Enkelin des berühmten österreichischen Staatskanzlers gestorben

In Wien starb im Alter von 84 Jahren die Fürstin Sophie von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, eine Enkelin des berühmten österreichischen Staatskanzlers Metternich. Als Vorsitzender auf dem Wiener Kongress von 1814-15 hat Fürst Klemens von Metternich eine große geschichtliche Rolle gespielt. Er übte dort inmitten der sich bekämpfenden und durchkreuzenden Interessen einen maßgebenden Einfluß aus, verschaffte Oesterreich nicht nur einen bedeutenden Gebietszuwachs und eine abgerundete Grenze, sondern auch die Herrschaft über das zerstückelte Italien und das durch die Errichtung des Deutschen Bundes mehr gelähmte als gekräftigte Deutschland. Metternich begründete damit das auf dynastischen Erwägungen beruhende neue europäische Staatssystem, das aufrecht zu erhalten fortan sein eifrigstes Bestreben war.

Doch hat der altösterreichische Staatsmann nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch in der Gastronomie sich einen Namen gemacht. Er ist der »Geburtsheifer« der berühmten Sachertorte, die seit über einem Jahrhundert in der ganzen Welt bekannt und hochgeschätzt ist. Ihr Erfinder hat seinerzeit als Koch des alten Metternichs während des Wiener Kongresses, als er mit seinen Mitarbeitern die verwöhnten Zungen von Kaisern, Königen und Diplomaten aus ganz Europa zufriedenzustellen hatte, die kulinarischen Anregungen empfangen, die später zur Entstehung des schmackhaften Backwerks führten.

Später hat Metternich auf dem Monarchenkongress zu Aachen, sowie den Tagungen und Zusammenkünften von Wien,

Troppau, Laibach und Verona die Interessen des österreichischen Reaktionspolitik erfolgreich vertreten. Es gelang ihm dort, unterstützt von so gewandten Federn wie der von Gentz, seinen Grundsatz, »daß es den Fürsten allein zustehe, die Geschicke der Völker zu leiten, und daß sie für ihre Handlungen niemand außer Gott verantwortlich seien« allgemein zur Geltung zu bringen und die Großmächte zur gemeinsamen Unterdrückung aller revolutionären Völkerbewegungen zu bestimmen. Freilich dauerte diese Einigkeit nicht lange und Metternich mußte es noch selbst erleben, wie allenthalben in Europa ein frischerer Wind zu wehen begann. Als Geist der Finsternis, verkörpert Reaktion und Tyrannie vom Volke angesehen, wurde er durch den Wiener Aufstand von 1848 dazu gezwungen, um seine Entlassung als einst allmächtiger Staatskanzler nachzusuchen.

Sein ältester Sohn aus zweiter Ehe, Fürst Richard von Metternich, wurde gleichfalls Diplomat. Als österreichischer Botschafter am Hofe Napoleons III. hat er viel zum Sturze des französischen Kaiserreiches beigetragen. Seine Gattin, die Gräfin Pauline Sandor, schenkte ihm eine Tochter, die Fürstin Sophie von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, die nunmehr im Alter von 84 Jahren in Wien gestorben ist. Obwohl einer heute überwundenen Geschichtsepoche angehörig, war sie, ebenso wie ihre Tochter, die Fürstin Elisabeth Ratibor, eine begeisterte Anhängerin der nationalsozialistischen Bewegung.

Gastspiele der Wiener Philharmoniker. Die Wiener Philharmoniker wurden eingeladen, am 11. Februar in München un-

ter Leitung von Professor Furtwängler ein Konzert zu geben. Uraufgeführt wird die Serenade für 13 Bläser von Mozart und Anton Bruckners Siebente Symphonie. Im Anschluß daran spielen die Wiener Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Knappertsbusch in Stuttgart, Düsseldorf, Köln, Hannover und Hamburg.

Neue Konzerte der Münchner Philharmoniker. Generalmusikdirektor Prof. Oswald Kabasta gab in einer Pressekonferenz einen Überblick über die diesjährige 1. Konzertreise des Orchesters der Hauptstadt der Bewegung, der Münchner Philharmoniker. In 19-tägiger Reise konzertierte das Orchester in 17 Städten des Reiches mit größtem Erfolg. Die zweite Reise, die in großem Bogen um ganz Großdeutschland führt, beginnt am 24. Februar in Innsbruck und endet am 13. März mit einem Konzert in Augsburg. Die dritte Konzertreise führt die Münchner Philharmoniker nach dem Westen.

Hällischer Händeltag 1941. Halle, die Geburtsstadt Handels, gedenkt in Fortsetzung ihrer besonderen Händelpflege auch in diesem Jahre würdig des Geburtstages ihres größten Sohnes. Den Höhepunkt der Veranstaltungen wird die Aufführung von Handels Oratorium »Semele« durch die Robert-Franz-Singakademie bringen. Das Werk dirigiert Prof. Dr. Alfred Rahlwes, der es einer im In- und Auslande anerkannten Neubearbeitung unterzogen hat.

Don Quichotte als Oper. Der Schweriner Tondichter Robert Alfred Kirchner hat das Thema des »Ritters von der traurigen Gestalt« in freier Bearbeitung als Oper gestaltet, die, nach einem Tagebuch des Komponisten, den Namen »Abenteurer des Don Quichotte« erhalten hat. Wegen der Ur-

aufführung des Werkes schweben Verhandlungen mit einer Reihe von Bühnen. Kirchner ist bisher in erster Linie als Verfasser kammermusikalischer Werke hervorgetreten. Vor zwei Jahren erlebte eine Tanzschöpfung »Till Eulenspiegels« am Schweriner Staatstheater ihre erfolgreiche Uraufführung.

Neuer Erfolg von Julius Kaufmann. Der in Darmstadt lebende Straßburger Maler Julius Kaufmann, über dessen Ausstellung gemeinsam mit seiner Gattin Elise Pfister-Kaufmann wir kürzlich berichteten, hat einen neuen Erfolg aufzuweisen. Nachdem die Ausstellung des Künstlerehepaares im Darmstädter Kunstverein am Tag nach Weihnachten geschlossen worden ist, hat das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart aus den Arbeiten Kaufmanns 100 Motive zum Ausbau seines Bilder-Dienst-Archivs erworben.

Die Zeitung in der Doktorarbeit. Unter den Doktorarbeiten an deutschen Hochschulen im Jahre 1939 befinden sich, wie der Deutsche Zeitungswissenschaftliche Verband ermittelt hat, 74 Dissertationen, die in das Gebiet der Zeitungswissenschaft gehören. In München sind von den 86 Dissertationen der Philosophischen Fakultät allein 20 aus dem Gebiete der Zeitungswissenschaft. Dies zeigt, welche Beachtung die Forschung auf dem Gebiete der Zeitungswissenschaft im akademischen Leben gefunden hat.

Norwegen erhält ein »Reichstheater«. In Norwegen sind jetzt die Pläne für die Schaffung eines »Reichstheaters« wieder aufgenommen worden. Die Bühne soll vor allem den weit entlegenen Orten des ausgedehnten Landes künstlerische Aufführungen vermitteln.